

*Margit Göttert / Renate Knecht, Das Dorf Weisel. Geschichte der Häuser und ihrer Besitzer vom 17. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Weiseler Geschichte(n) Bd. III. Herausgeber/innen: Forschungsgruppe Weiseler Geschichte(n) Theo Bernhard, Theo Dillenberger, Margit Göttert, Hermann Knecht, Renate Knecht, Matthias Lorch, Peter Schmelzeisen und Gemeinde Weisel. Eigenverlag der Gemeinde Weisel 2012. Bezugsadresse: Forschungsgruppe Weiseler Geschichte(n), Kirchgasse 8, 56348 Weisel. 544 S. 35 Euro.*

Das voluminöse, kenntnis- und materialreiche, viel Mühe und Einsatz voraussetzende, auf umfangreiche Akten- und Archivbestände, aber auch auf Bürgerbefragungen (Oral History) zurückgreifende und die Ortsgeschichte auf eine originelle und vielfältige Weise darstellende „Weiseler Häuserbuch“ mit seinen 226 reich illustrierten Beschreibungen noch existierender oder längst vergangener Häuser mit ihren Besitzern und den wichtigsten Ereignissen rund um die einzelnen Hofreiten seit 1650 verdient auch über den Taunusort hinaus Beachtung und Anerkennung! Die am Häuserbestand von ca. 1650 bis 1950 (also ohne die Neubaugebiete nach dem II. Weltkrieg) festgemachte Ortsgeschichte erscheint hier in ihren verschiedenen Facetten (z. B. auch bau-, sozial-, rechts-, wirtschafts-, bildungs- und kirchengeschichtliche Aspekte) als Familiengeschichte und umgekehrt; das Ganze vermittelt anschaulich ein buntes Bild vom Leben im Dorf in 360 Jahren. Der zeitliche Einsatz des Buches nach dem 30jährigen Krieg, der auch als Folge kurpfälzischer

Geschichte („Winterkönig“!) großes Leid, Verwüstungen und Besetzungen (Spanier, Schweden, Hessen-Darmstadt, Hessen-Kassel) über den Ort brachte, ist auch archivalisch gerechtfertigt: Ausgangspunkt der Rekonstruktion der Geschichte der Weiseler Häuser und der Liste ihrer Besitzer ist ein „Schatzungsregister“ aus den Jahren 1650 bis 1652, das 30 bewohnte Häuser, 5 abgebrannte oder abgerissene Häuser und 6 Bauplätze sowie 4 abgebrannte Scheunen aufzählt. „Von diesem Zeitpunkt an lässt sich von fast jedem Haus die Bau- und Besitzgeschichte nahezu lückenlos belegen“ (25) – so ein stolzes Fazit des Forscherteams. Das „Häuserbuch“ setzt auch das 1985 von Hermann und Renate Knecht sowie von Theo Bernhard verfasste Werk „Weisel, eine historische Bilddokumentation“ fort. In dem einleitenden Überblick „Zur Weiseler Baugeschichte“ (13–50) geht es auch um die Entstehung des 1128 erstmals schriftlich erwähnten Ortes, der seit 1277 bzw. 1289 zur Kurpfalz – was andere Grundherren (z. B. die Herren von Kronberg, Brömser von Rüdesheim, Freiherren von Metternich, Freiherren und Reichsgrafen von Sickingen Wallendorf, Adelsheim, von Stein, Mainzer Domkapitel, Stadt Kaub) aber nicht ausschloss –, 1802/1806 dann zu Nassau-Usingen bzw. zum Herzogtum Nassau, 1866 zu Preußen gehörte und 1946 über die französische Besatzungszone (Reg. Bez. Montabaur) zu Rheinland-Pfalz kam. König Ludwig der Bayer verlieh Weisel 1324 Stadtrechte. Für die früher vertretene Auffassung, Weisel sei von den Herren von Wisilo, den Nachfahren der Niederadligen von Heppenheft gegründet worden, gibt es keine Belege, wohl aber für römische Siedlungsfunde aus dem 2. Jh. n. Chr. (14). Während Hellmuth Gensicke Weisel einer vorgermanischen Gruppe von Siedlungen mit Namen keltischen Ursprungs zuordnet, hält Otto Volk am hochmittelalterlichen Landesausbau im 11. Jh. fest (15f). Neben der Entstehung und territorialen Zugehörigkeit des Ortes spielen im „Weiseler Häuserbuch“ Bauverordnun-

gen, die Weiseler Straßen, die eher vor Dieben und wilden Tieren als vor Feinden schützende Befestigung mit Graben und Pforten, die Einwirkungen von Kriegen, die großen Brände, die Brunnen, die Mühlen, die Konflikte der Haus- und Hofbesitzer untereinander, das soziale Leben oder das Mobiliar in den Häusern eine Rolle.

Für die Religionskultur des Ortes ist wichtig, dass Philipp II. von Falkenstein den Kirchensatz zu Weisel 1277 an Pfalzgraf Ludwig II. verkaufte. Das kirchlich zu Trier gehörende Weisel besaß noch 1324 die Parochialkirche auch für das bereits 983 erwähnte Kaub, sowie für Dörscheid, Ransel und Sauerthal. 1324 übergab König Ludwig der Bayer mit Zustimmung seines Neffen Pfalzgraf Adolf das Patronatsrecht der Weiseler Kirche an das Kloster Klarenthal bei Wiesbaden (16), das nach der (komplizierten) Reformationseinführung in der Kurpfalz zurückgezogen wurde.

Was die Hausbeschreibungen (52–532) angeht, so sind die Häuser – im Unterschied zu den heutigen Straßenadressen – nach den alten Hausnummern, wie sie auch nach dem II. Weltkrieg noch in Gebrauch waren, von 1–165 durchnummeriert.

Diese Nummerierung fing in der Mitte des Dorfes im Wohnhaus des damaligen Bürgermeisters an; Haus Nr. 9 lag z. B. in derselben Straße gegenüber Nr. 161. Die Hausbeschreibungen enthalten am Anfang einen kurzen Überblick mit Daten und Fakten zu dem jeweiligen Haus, die Um- und Anbauten am Haus und an den Nebengebäuden. Auch im Haus betriebene Handwerke und Geschäfte sind aufgelistet. Sodann wird auf die bauliche Entstehung und Entwicklung des Hauses, die Schicksale seiner Bewohner und die Besonderheiten, die das Haus aufweist, eingegangen. Die Liste der Besitzer enthält deren Namen und in Klammern Geburts- und Todesjahr sowie ggf. nähere Verwandtschaftsverhältnisse. Einen wichtigen Teil bilden gegenwärtige und historische Fotos, aber auch Lagepläne, Bauzeichnungen, Rechnungen, Briefköpfe,

Zeitungsannoncen der Handwerker, Kaufleute und Wirte, die in den Häusern ihr Gewerbe betrieben. Familiäre, aber auch manche berufliche Bezüge verbergen sich in den „Hausnamen“, die oft von den derzeitigen Besitzern abweichen und die nicht nur Fremden eine Orientierung erschweren. Die Verfasserinnen gehen nicht davon aus, dass das in seinem Hauptteil stilistisch eher einem Lexikon verwandte „dicke Buch ... wie ein Roman von vorne bis hinten gelesen wird“ (9). Allerdings sollte der jeweilige persönliche Bezug (z. B. das eigene Haus oder das der Verwandtschaft) als Motivation zur Lektüre nicht die Fülle der darüber hinausgehenden Aspekte übersehen lassen, die sich gerade auch im Biographischen, Kulturellen und Sozialen finden. Dass in Weisel in dem behandelten Zeitraum nur ein einziges Haus mehr als 370 Jahre ununterbrochen im Besitz derselben Familie ist, auch wenn sich der Familienname durch Einheiraten in den letzten Generationen viermal verändert hat (215), zeigt, dass die Menschen viel flexibler sein mussten, als wir es uns heute vorstellen: „Immer wieder gab es Notzeiten, die sie dazu zwangen, größere Häuser aufzugeben und gegen kleinere einzutauschen“ (43); auch Altersgründe waren eine Ursache für einen derartigen Wechsel. Bei dem Hof, der bei der Vergabe der Hausnummern im 19. Jahrhundert die Nummer 1 erhielt, handelt es sich um den ältesten Kern von Weisel, den herrschaftlichen Fron- oder Freihof (56ff.). Besitzer waren von 1275 an die Kurpfalz, die Herren von Kronberg, Brömser von Rüdesheim, Freiherren von Metternich, Freiherren und Reichsgrafen von Sickingen und die Stadt Kaub, bevor 1862 der erste Privatbesitzer (Kaufmann und Bürgermeister) auftaucht. Auch kamen Hausversetzungen vor: So wurde z. B. das kurpfälzische Zollhaus vom Esroder Hof (Am sog. Streiteck zwischen Weisel und Lipporn trafen die Kurpfalz, Kurmainz, Nassau-Weilburg, Nassau-Saarbrücken und Hessen-Rheinfels-Rothenburg aufeinander) 1808 nach Weisel versetzt. Auch machte sich die Konfessionspolitik der seit

1685 nunmehr katholischen kurpfälzischen Regierung (Linie Pfalz-Neuburg) auch im vorwiegend reformierten Weisel bemerkbar, als jetzt Katholiken mehrere Generationen lang Schultheiße und Gerichtsschöffen in Weisel stellten (487). Die von der kurpfälzischen Regierung seit 1698 vorangetriebene Simultanisierung der bislang reformierten Kirchen (zwei von jeweils sieben reformierten Dorfgemeinden [insgesamt 89] mussten ihre Kirchengebäude abtreten; größere Kirchen wie z. B. in Kaub wurden durch eine Mauer zwischen Schiff und Chor abgeteilt) führte auch in Weisel zu Streitigkeiten zwischen Reformierten und Katholiken um die Benutzung der Kirche, die nach der kurpfälzischen Kirchenteilung 1705/1707 schließlich den Reformierten verblieb, den Katholiken aber das Recht des Geläuts bei Beerdigungen zugestand, wofür sie 30 Kreuzer zu zahlen hatten. 1763/64 erwarb die kath. Gemeinde zwischen der ev. Kirche und der Hintergasse ein Haus, das sie entweder umbaute oder abriß, um darauf eine Kapelle zu errichten, die 1766 geweiht wurde, wobei der reformierte Pfarrer Erzberger, unter dem 1775–1777 die „Churpfälzische geistl. Administration“ die neue reformierte Weiseler Kirche anstelle der wegen Baufälligkeit abgerissenen baute, das Läuten der Glocken der ev. Kirche verweigerte. Um 1857 wurde die Kapelle wieder abgerissen; stattdessen war 1854–1856 in der Altpforterstraße die noch heute bestehende Kapelle St. Sebastian erbaut worden. Am 1. 12. 1828 wurde ebenfalls in der Altpforterstraße anstelle der bisherigen evangelischen und katholischen Schule die bis 1959 benutzte Simultanschule errichtet (109, 251, 508ff). Lediglich von 1884–1890 lässt sich in Weisel eine aus St. Goarshausen stammende jüdische Familie als Hausbesitzer nachweisen (223). Dass man in Weisel auch trinkfest war, zeigt das Quittungsbuch des „Rheingauer Hofes“ (daneben gab es im Ort damals noch drei weitere Wirtschaften!) von 1900: Da wurden in jenem Jahr 15 Liter Zwetschgenschnaps, 29 Liter Pfefferminzschnaps, 53 Liter Kümmelschnaps, 63 Liter Cognac, 278 Liter

Tresterbrand, 310 Liter Krätuer-Bitter und 738 Liter Branntwein gekauft. Hinzu kamen 16 000 Liter Bier. Auch wenn es 1923 in Weisel „Separatisten“ gab (385, 439): National war man trotzdem! So errichtete 1913 der Weiseler Steinmetz Johannes Sipp das Blücherdenkmal an der Straße nach Kaub (389). In dem 1985 abgerissenen „Geel Haisje“ (488f) soll Generalfeldmarschall von Blücher in der Silvesternacht 1813/14 übernachtet haben.

In diesen die verschiedenen Bauphasen des Dorfes nachzeichnenden Hausbeschreibungen, Fotos, Pläne, Zeichnungen und Karten stecken mehr als vier Jahre Arbeit der Forschungsgruppe Weiseler Geschichte. „Nachdem wir uns über Jahre so intensiv beschäftigt haben, laufen wir mit ganz anderen Augen durch das Dorf und haben manchmal das Gefühl, als würden die Häuser selbst mit uns sprechen und uns ihre Geschichte erzählen. Wir hoffen, dass ein bisschen von diesem Gefühl auch auf die Leser des Buches überspringt ... Und vielleicht führt es ja sogar dazu, dass hier und da etwas erhalten wird, was sonst vielfach einfach abgerissen oder umgestaltet würde“ (7). Diesem Wunsch schließt sich der Rezensent auch persönlich gerne an! Die Fülle des Dokumentierten verdient allen Respekt, der in einen gerne geschuldeten Dank ausmünden soll. Ein Wunsch: Vielleicht lassen sich die entsprechende Behandlung der Weiseler ev. Kirche (nicht nur die Glocken und die in den Grundstein eingelegte Urkunde vom 14. 9. 1775 mit ihrem schönen Chronogramm reizen dazu!), des Pfarrhofs und auch des 1884 errichteten, stilistisch nicht gerade ins Dorf passenden monumentalen Rathauses nachholen.

*Karl Dienst*